

*Scholarly Knowledge: Textbooks in Early Modern Europe*, ed. Emidio Campi, Simone De Angelis, Anja-Silvia Goeing and Anthony T. Grafton, Geneva: Librairie Droz, 2008 (*Travaux d'Humanisme et Renaissance* 447), 448 S. – ISBN 978-2-600-01186-0.

In dem vorliegenden Band, der sich mit Lehrbüchern im frühneuzeitlichen Europa beschäftigt, sind die Beiträge zu einer Tagung publiziert, die vom Institut für Erziehungswissenschaft und vom Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte an der Universität Zürich im Dezember 2005 veranstaltet wurde. Das Buch wird von Anthony T. Grafton mit einem längeren Beitrag unter dem Titel »Textbooks and the Disciplines« eingeleitet, in dem Grafton u. a. zeigt, wie verschieden Lehrbücher angelegt waren und wie lange einige Texte Lehrzwecken dienten. Der Inhalt der einzelnen Beiträge kann angesichts ihrer Verschiedenartigkeit und Themenfülle hier nur schlagwortartig umrissen werden.

Nach Graftons Einleitung folgen zunächst die Beiträge innerhalb der thematischen Sektion »Academic Textbooks in Early Modern Times: Genesis and Intention«. – Ann Blair widmet sich in ihrer Studie dem Thema »Students Manuscripts and the Textbook«. Sie gibt anhand ausgewählter Beispiele einen Überblick über studentische Notizen und Mitschriften von der Antike bis ins 18. Jahrhundert, die bis zu wortwörtlichen Volltextmitschriften reichen konnten, wie sie etwa auf Veranlassung von August Hermann Francke (1663–1727) durch einen sogenannten »Schreibchor« von 8 bis 16 Schülern angefertigt wurden. – Daniel Tröhler beschreibt unter dem Titel »The Knowledge of Science and the Knowledge of the Classroom: Using the Heidelberg Catechism (1563) to Examine Overlooked Connections« die Bedeutung des populärsten Buches des 16. Jahrhunderts, des Heidelberger Katechismus von 1563, sowie die Gründe für seinen Erfolg, der auf der darin zustandegebrachten Einheit des reformatorischen Glaubens zwischen den protestantischen Schulen Luthers, Zwinglis und Calvins beruhte. Tröhler bettet seine Untersuchung in einen weiter gespannten Kontext von Reflexionen über das erziehungswissenschaftliche Paradigma »Wissen« in der protestantischen Tradition ein.

Die Sektion »Liberal Arts and Philosophy« wird durch den Beitrag »Classics as Textbooks: A Study of the Humanist Lectures on Cicero« von Jürgen Leonhardt eröffnet. Leonhardt gelingt der Nachweis, dass eine Reihe gleicher, aber in unterschiedlichen Bibliotheken aufbewahrter Drucke von sonst selten gelesenen Werken Ciceros speziell für die an der Universität Leipzig zwischen 1514 und 1517 durch Johannes Lange und Gregorius Coelius (Coelius Aubanus) abgehaltenen Vorlesungen zu Cicero angefertigt wurden. – In der darauffolgenden Studie »Heinrich Bullinger (1504–1575) and the Ancient Languages« zeichnet Peter Stotz Bullingers Bildungsweg nach und untersucht sein Verhältnis zu den alten Sprachen: Bullinger, der wie Zwingli (und im Unterschied zu Luther) nie Theologie studiert hatte, blieb auf religiösem Gebiet ein Dilettant im besten Sinne des Wortes, und war, indem er der Schriftauslegung durch eine lebendige Sprache (im Unterschied zur scholastischen Starre) den Vorrang gab, Humanist, also Philologe. – Nachfolgend wendet sich Volkhard Wels unter dem Titel »Melanchthons' Textbooks on Dialectic and Rhetoric as Complementary Parts of a Theory of Argumentation« Melanchthons rhetorischen und dialektischen Schriften und ihren wechselseitigen Bezügen zu. Diese interessierten Melanchthon, wie Wels ausführt, mehr als die traditionelle rhetorische Stilistik. Im abschließenden Abschnitt erklärt Wels, wie Melanchthon die Begriffe »eloquentia« und »sapientia« verstanden wissen wollte. – Im Anschluss analysiert Anja-Silvia Goeing in ihrem Aufsatz »Establishing Modes of Learning: Old and New Hebrew Grammars in the 16<sup>th</sup> Century« die Methoden von Biblianders hebräischer Grammatik (1535), die als Lehrbuch für die höhere Klasse des Zürcher Lektoriums geschrieben worden war. Zudem macht sie wahrscheinlich, dass das in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrte Manuskript Ms. Car I 296 ein Bestandteil des ungedruckt gebliebenen zweiten Teils von Biblianders hebräischer Grammatik ist. – David A. Lines stellt in dem darauffolgenden Beitrag mit dem Titel »Teaching Physics in Louvain and Bologna: Frans Titelmans and Ulisse Aldovrandi« das überaus erfolgreiche naturphilosophische Handbuch (*Compendium philosophiae naturalis*, 1530) von Frans Titelmans vor, das auf etlichen Werken von Aristoteles beruht und diese »systematisiert und spiritualisiert«. Im zweiten Abschnitt seines Aufsatzes wendet

Lines sich der Rezeption des Handbuchs durch den Bologneser Philosophen Ulisse Aldovrandi (1522–1605) zu, der 1565/1566 Privatlektionen für Prinz Charles von Tournai über Titelmans *Compendium* erteilte. – Simone De Angelis beschäftigt sich in seinem Beitrag »From Text to the Body: Commentaries on *De Anima*, Anatomical Practice and Authority around 1600« mit dem Aristotelismus in Padua, der nicht nur Aristoteles' Konzeption von der Seele lehrte, sondern diese auch entsprechend den Kommentaren von Alexander von Aphrodisias interpretierte; abschließend geht de Angelis noch auf Keplers *Astronomiae pars optica* (1604) ein. – Im Anschluss untersucht Urs B. Leu in seinem Aufsatz »Textbooks and their Uses – an Insight into the Teaching of Geography in 16<sup>th</sup> Century Zurich« zunächst die Lehrbuchproduktion in Zürich (mehr als ein Achtel der in Zürich gedruckten Bücher waren Lehrbücher), weitere Quellen als Hilfsmittel für Studenten (Mitschriften, Nachschriften; »Loci«-Sammlungen und Privatbibliotheken, insbes. diejenige von Rudolf Gwalther) sowie zeitgenössische autobiographische Aufzeichnungen über Lehrmaterial), beschreibt Lehrmaterialien für den Geographieunterricht am Zürcher Lektorium und schließt mit einer Aufstellung von dreizehn Büchern, die nachweislich als Lehrbücher am Zürcher Lektorium dienten. – Jill Kraye schließlich zeigt in ihrem Aufsatz mit dem Titel »Teaching Stoic Moral Philosophy: Kaspar Schoppes *Elementa philosophiae Stoicae moralis* (1606)«, dass es sich bei dem behandelten Werk um eine pädagogische Schrift handelt, die Richtlinien für die Einführung eines neuen Erziehungsprogrammes in katholischen Schulen geben wollte. Später wurden die *Elementa*, etwa von Wilhelm Dilthey, als Lehrbuch für Philosophie angesehen; dies lag aber nicht in der Absicht des Autors.

Die nächste Sektion ist überschrieben mit »Medicine, Jurisprudence and Theology«. Sie wird mit Nancy G. Siraisis Beitrag »*Medicina Practica*: Girolamo Mercuriale as Teacher and Textbook Author« eröffnet. Siraisi untersucht die Produktionen des Lyoner Verlegers Antoine Pillehotte, der zwischen 1617 und 1631 sieben Bücher über praktische Medizin von Mercuriale (1530–1606) publizierte; sie zeigt einige Charakteristika von Girolamo Mercuriales Lehre in der praktischen Medizin auf und beschreibt, wie diese Eingang in die Sammlung *Tractatus varii fan-*

den. – In der folgenden Studie befassen sich Hildegard Elisabeth Keller und Hubert Steinke mit »Jakob Ruf's *Trostbüchlein* and *De conceptu* (Zurich 1554): A Textbook for Midwives and Physicians«. Rufs Buch war eng gebunden an das Zulassungsprozedere für angehende städtische Hebammen in Zürich. – Donald R. Kelley beschreibt in seinem Beitrag »Learning the Law« die Eigenarten und Charakteristika der europäischen Rechtsgeschichte und der Ausbildung von Juristen (z.B. *mos Italicus iuris docendi* vs. *mos gallicus*) und geht dann auf die Herausbildung der modernen Jurisprudenz ein, die mit der Produktion von Lehrbüchern zu Rhetorik und Dialektik (Cicero; Aristoteles) im 12. Jahrhundert eingesetzt hatte. – Im Anschluss daran fragt Barbara Mahlmann-Bauer in ihrer Studie: »Catholic and Protestant Textbooks in Elementary Latin Conversation: Manuals of Religious Combat or Guide to Avoiding Conflict?« Sie führt verschiedene Beispiele für religiöse Intoleranz im 16. Jahrhundert an und überprüft anhand lateinischer Bücher (Erasmus' *Colloquia familiaria*, Vives' *De veritate fidei Christianae*, Castellios *Dialogi sacri* und Jacobus Pontanus' *Progymnasmata Latinitatis*), inwieweit diese für Toleranz eintraten. – Die Sektion wird abgeschlossen mit einem Beitrag von Emidio Campi zum Thema »Peter Martyr Vermigli as a Teacher at the Schola Tigurina«. Campi beschreibt die Anfänge der Zürcher Prophezei und ihr baldiges Aufgehen in einer festen Institution, der »Schola Tigurina«, bevor er sich der Biographie von Peter Martyr Vermigli (1499–1562) zuwendet, der im Jahr 1542 vor der Inquisition aus Italien floh, als »divinarum literarum professor« an der Schola Tigurina wirkte und eine rege editorische Tätigkeit entfaltete, über die Campi ausführlich informiert.

Die letzte Sektion des Bandes bildet das Thema »Approaching Modernity: A Perspective from the History of Education«. Mit diesem Ausblick beschäftigt sich Jürgen Oelkers unter dem Titel »Elementary Textbooks in the 18<sup>th</sup> Century and their Theory of the Learning Child«. Oelkers zeigt, wie sich gegen das 18. Jahrhundert hin Lehrbücher zu wandeln begannen; Einführungen in die Bibel kombinierten Texte und Bilder neu, Naturgeschichten für Kinder wurden geschrieben, doch wurde selbst im »pädagogischen Jahrhundert« die kindliche Natur dabei noch immer nicht angemessen berücksichtigt.

Die hervorragenden Beiträge des facettenreichen Bandes bieten nicht nur neue Erkenntnisse zur Geschichte der Lehrbücher selbst, sondern natürlich auch zu den einzelnen hier repräsentierten Wissenschaftsgebieten. Sie werden weitere Forschungen zweifellos befruchten. Zu wünschen bleibt, dass auch künftig ähnlich breit angelegte Tagungen zu fachspezifischen und interdisziplinären Studien anregen.

*Judith Steiniger, Zürich*

*Urs B. Leu, Raffael Keller, Sandra Weidmann, Conrad Gessner's Private Library, Leiden/Boston: Brill, 2008 (History of Science and Medicine Library 5), XXXIV & 310 S. – ISBN 978-90-04-16723-0.*

Mit dem Katalog der Privatbibliothek Konrad Gessners wird ein weiterer Baustein zur Rekonstruktion der Buch-, Bibliotheks- und Gelehrten Geschichte Zürichs bereitgestellt. Maßgeblichen Anteil an der Erschließung der diesbezüglichen Quellen haben die Mitarbeitenden der Abteilung Alte Drucke und Rara der Zürcher Zentralbibliothek und deren Leiter Urs B. Leu, gehen auf ihr Konto doch schon die Verzeichnisse des privaten Buchbesitzes etwa von Heinrich Bullinger, Rudolf Gwalther oder Johannes Fries. Weiter zurück datieren die Arbeiten von Walther Köhler und Jakob Werner zum Buchbesitz Zwinglis, die dringend revisionsbedürftig sind.

Der Begriff »Privatbibliothek« umfasst im hier vorliegenden Katalog mehr als die Summe der Druckwerke, die sich durch Besitz- und Schenkungsvermerke eindeutig als aus Gessners Besitz stammend zu erkennen geben. Darüber hinaus werden auch Bücher dazugezählt, die physische Gebrauchsspuren Gessners – insbesondere Annotationen – aufweisen und beispielsweise Bestandteil der Stiftsbibliothek des Zürcher Grossmünsters waren. Der Katalog verzeichnet und beschreibt so insgesamt 395 Handexemplare Gessners. Dazu kommen 67 verschollene Werke, die Gessner nachweislich besessen hat, weil er sie im Handexemplar seiner »Bibliotheca universalis« entsprechend gekennzeichnet oder in seinem Briefwechsel deren Besitz erwähnt hat. Wie die Autoren andeuten, hat diese Auflistung vorläufigen Charakter, und es ist mit weiteren